

Michael Pfeifer

Der Weihrauch

Geschichte | Bedeutung | Verwendung



VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Michael Pfeifer

Der Weihrauch

Geschichte | Bedeutung | Verwendung

**Verlag Friedrich Pustet
Regensburg**

*Für Michael Scherer,
mit dem zusammen ich die ersten Schritte
in der Erforschung des Weihrauchs unternahm*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Überarbeitete 3. Auflage

eISBN 978-3-7917-7184-7 (pdf)

© 2018 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Einbandgestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Covermotiv: © dpa Picture-Alliance GmbH; Fotograf: Fredrik von Erichsen

Satz: Michael Pfeifer

E-Book-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

ISBN 978-3-7917-2948-0

Weitere Publikationen aus unserem Verlagsprogramm finden Sie auf www.verlag-pustet.de

Vorwort zur dritten Auflage

Als 1997 die erste Auflage dieses Buches erschien, glaubte ich meine bis dahin bereits fast fünfzehn Jahre währende Beschäftigung mit dem Thema abgeschlossen. Weit gefehlt! Immer wieder fielen mir neue Informationen zu, Einladungen zu Vorträgen und Ministrantentagen erweiterten den Horizont und etliche Aufsätze zur Thematik entstanden. Dem sanften Drängen des Verlages ist es zu verdanken, dass ich mich nach zwanzig Jahren nun an eine Überarbeitung des Buches machte.

Der Text wurde vollständig durchgesehen, neue Forschungen beispielsweise im Bereich Medizin und Archäologie wurden eingearbeitet und aktuelle Entwicklungen einbezogen. So entstanden die Kapitel zur Wort-Gottes-Feier und zur Ökumene völlig neu. Neuere Literatur wurde dagegen nur punktuell und nicht systematisch berücksichtigt.

Bei der abermaligen Beschäftigung mit der geschilderten Situation der 1990er Jahre fiel auf, dass sich die Sicht auf Weihrauch inzwischen verändert hat. Sicher ist es vermessen zu glauben, dieses Buch habe daran einen besonderen Anteil. Doch erschien es offenbar zur rechten Zeit. Wenn nun eine dritte Auflage vorliegt, bleibt zu hoffen, auch diese möge die Weiterentwicklung sinnhafter liturgischer Formen befördern.

Michael Pfeifer
Pfingsten 2018

Inhalt

Der Weihrauch

1	Ein pflanzliches Produkt	13
2	Droge und Arznei	15
3	Die Weihrauchregion	18
3.1	Geographie – Ökologie	18
3.2	Demographie – Ökonomie	18
4	Der Begriff Weihrauch	22

Weihrauch in Bibel und frühem Christentum

1	Weihrauch im Alten Orient	23
1.1	Weihrauch im Umfeld des Alten Testaments	23
1.2	Das Räucheropfer im Alten Testament	24
2	Weihrauch im mediterranen Raum	37
2.1	Griechenland	37
2.2	Rom	37
2.3	Weihrauch im Neuen Testament	38
3	Ablehnung des Weihrauchs durch das frühe Christentum	42
3.1	Opfer und Kultkritik	42
3.2	Die ersten Jahrhunderte	46
3.3	Das Verfolgungstrauma	50
3.4	Postkonstantinische Zeit	53
4	Erste Hinweise auf Weihrauch in der Liturgie	55
4.1	Weihrauch als Gabe	55
4.2	Weihrauch als Ehrenzeichen	58

Liturgiegeschichte

1	Die Weihrauchriten der Messe	63
1.1	Die Einzugsprozession	63
1.2	Die Weihrauchriten beim Evangelium	67
1.3	Die Gabenzinzens	73
1.4	Die Altarinzens	77
1.5	Die Personeninzens	84
1.6	Weihrauch bei der Eucharistieverehrung	87
2	Weihrauch bei der Tagzeitenliturgie	91
2.1	Jüdische Vorbilder	91
2.2	Die Anfänge christlicher Tagzeitenliturgie	93
2.3	Grundstrukturen gemeindlicher Abendsynaxe	95
2.4	Die Vesper im Osten	99
2.5	Die Vesper im Westen	102

2.6	Die Entwicklung der Weihrauchriten in den übrigen Horen	105
2.7	Die Altarinzens beim Stundengebet und ihre Probleme	107
3	Weihrauch bei der Wort-Gottes-Feier	112
3.1	Situation und Deutung	112
3.2	Perspektiven	115
4	Weihrauch bei Begräbnis und Totenkult	117
4.1	Erste Quellen	117
4.2	Das Triumphalbegräbnis	118
4.3	Weitere Entwicklungen	119
4.4	Die liturgische Situation nach Trient	120
4.5	Heutige Situation	121
5	Weihrauch bei Sakramenten und Benediktionen	123
5.1	Weihrauch bei der Feier der Sakramente	123
5.2	Weihrauch bei Segnungen und Weihen	126
6	Gebete über den Weihrauch	141
6.1	Segensgebete über den Weihrauch	141
6.2	Beschwörungen über den Weihrauch	150
7	Vorschriften und Deutungen	154
7.1	Materie	154
7.2	Geräte	155
7.3	Riten	155
7.4	Deutungen	157

Pastoralliturgie

1	Liturgie und Symbol	161
1.1	Das Symbol	161
1.2	Sinnliche Liturgie	163
2	Die zeichenhaften Dimensionen des Weihrauchs	165
2.1	Das Feuer	165
2.2	Der Rauch	166
2.3	Der Duft	167
3	Perspektiven	177
3.1	Die Situation	177
3.2	Möglichkeiten	181
3.3	Ein Wort zur Ökumene	186

Anhang

1	Materialien	189
2	Anmerkungen	213
3	Verzeichnisse	269

Einleitung

„Wenn der Priester den Weihrauch auf die glühenden Kohlen legt und das feine weiße Wölkchen leicht und duftig vor dem Altare aufsteigt, wenn er dann mit Diakon und Subdiakon hin und her geht und nach und nach der ganze Altar sich in Rauch hüllt, der köstliche Duft die weiten Hallen füllt und die bunten Lichter, die die Sonne durch die gemalten Scheiben wirft, in den Wölkchen spielen, dann weiß jeder, es ist Feiertag.“¹

Fast ein halbes Jahrtausend lang war Weihrauch zum festlichen Hochamt in der römischen Liturgie vorgeschrieben. Bei anderen Messfeiern durfte er nicht verwendet werden. Seit der Liturgiereform im Nachgang des Zweiten Vatikanischen Konzils kann Weihrauch nun bei jedem Gottesdienst Verwendung finden. Vielen gilt er jedoch nach wie vor nur als festliches Accessoire. Die zeichenhaften Dimensionen des Weihrauchs – Gebet, Verehrung und Reinigung – bleiben dagegen im Hintergrund.

Im Nachgang des Konzils wurde Liturgie oft sehr rational verstanden. Sie verarmte rituell, wurde wortlastig und weniger sinnlich. Der Weihrauch kann als Symptom dafür gelten: Er wurde selbst an Festtagen rar, zuweilen gänzlich totgesagt.

Dabei ist menschliches Handeln nie nur geistig bzw. nur leiblich, sondern immer ganzheitlich. So hat auch der Gottesdienst immer der Fülle menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten zu entsprechen. Nur dann ist Liturgie Leben und kann in diesem wirksam werden, es schließlich ganz durchdringen.

Wie drängend das Bedürfnis nach einer spannungsreichen, aber ausgewogenen Polarität zwischen Kognitivem und Sensitivem ist, zeigt sich in zunehmender Betonung des vernachlässigten Gefühls gegenüber dem Denken. Gerade der Duftsinn spielt heute im privaten Bereich, bei Therapien sowie in zunehmendem Maße in der Wirtschaft eine besondere Rolle.² Angesichts solch neuer Sensibilisierung eines selbst beim Menschen ungeheuer leistungsfähigen Sinnesorgans, das zudem wie kein anderes durch seinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem limbischen System des Körpers in sehr direkter Weise emotionale Eindrücke hervorruft, ist auch seitens der Liturgie auf die sinnliche Komponente des Gottesdienstes besonderes Augenmerk zu legen.

Es kann nicht angehen, dass unsere inzwischen immer seltener benutzten Kirchenräume muffig und nach abgestandenem Kerzenqualm

riechen, während die Wohnzimmer der Menschen (und mancherorts schon die Verkaufsräume der Warenhäuser³) nach Sandelholz und Rosenöl duften. Genauso wenig ist es tragbar, dass der Kirchenweihrauch eher zum Husten reizt, als dass er wohlgefälliger Duft für den Herrn und für die Menschen ist.

Es geht hierbei selbstverständlich nicht um ein Kopieren profaner Entwicklungen durch die Liturgie, sondern lediglich um ein Rückbesinnen auf noch nicht zu lange verlorene Traditionen, mit deren Praxis aber bedauerlicherweise nicht selten auch das Verständnis für sie abhanden kam. In Bezug auf den Weihrauch ist es daher auch nicht damit getan, die Kirchen künftig wieder mit Wohlgeruch zu füllen und dadurch der Dimension des Duftsinnes Raum zu schaffen. Vielmehr gilt es, der reichen Motivatik dieses Sinnzeichens nachzuspüren und es für die Menschen neu zu erschließen.

Unabdingbar für eine solche Beschäftigung ist vor allem eine geschichtliche Untersuchung der Ursprünge der Weihrauchverwendung innerhalb der christlichen Kirche und der Entwicklung der Weihrauchriten im Laufe der Liturgiegeschichte. Bereits bei den Quellenstudien, die einen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bilden, legte die überraschende Fülle des Materials Beschränkungen auf. Eine Aktualisierung erfahren die historischen Zeugnisse durch pastoralliturgische Überlegungen. Weitgehend unberücksichtigt blieb jedoch die Situation in den nicht-römischen Kirchen des Westens.⁴ Im Abschnitt über die Tagzeitenliturgie haben sich Vorarbeiten für das 1993 im Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, erschienene Buch über gemeindliches Stundengebet niedergeschlagen.⁵

Ausgehend vom Status quo kommen im Rahmen der liturgiehistorischen Untersuchungen nach dem Rückgriff auf patristische und mittelalterliche Quellen die Rubriken des Trienter Missale und des MR 1970 zur Sprache. Nicht angestrebt wurde eine chronologisch lückenlose Übersicht. Stattdessen ruhen die Eckpfeiler auf jeweils durch Jahrhunderte voneinander getrennten Fundamenten. Zeugnisse aus dem 4./5., dem 10./11., dem 16. sowie dem 20. Jahrhundert stehen im Vordergrund.

Am Beginn einer Untersuchung, die sich mit den christlichen Weihrauchriten beschäftigt, soll aber zunächst geklärt werden, was Weihrauch eigentlich ist. Zunächst ist diese Fragestellung eine biologische, da Weihrauchharz ein pflanzliches Produkt ist. Darüber hinaus helfen Fakten

über den Handel mit der wertvollen Spezerei, um die wirtschaftliche Komponente für die produzierenden Länder und den Wert des Weihrauchs richtig einschätzen zu können. Und schließlich soll die therapeutische Wirkung des Weihrauchharzes, die seit alter Zeit bekannt und neuerdings durch naturwissenschaftliche Analysen bestätigt wird, in aller gebotenen Kürze referiert werden.⁶

Der Weihrauch

1 | Ein pflanzliches Produkt

Weihrauch ist ein getrockneter Wundsaft von bestimmten Bäumen der Gattung *Boswellia*.⁷ Diese Gattung, von der es etwa 25 Arten gibt, ist in Südarabien, Nordostafrika und Vorderindien heimisch. Der weitgehend einzige hierzulande erhältliche Weihrauch kommt von der Südküste der



Abb. 1: Arabischer Weihrauchbaum

arabischen Halbinsel, dem Gebiet der heutigen Staaten Jemen und Oman. Er fließt als Harz aus Bäumen der *Boswellia sacra* (*Boswellia carteri*) aus. Die Gewächse dieser Spezies, die zur Gattung der Burseaceen gehören, werden zwei bis drei Meter hoch und stehen stets in einem erheblichen

Abstand zueinander. Die Äste treten bereits in Bodennähe aus dem starken Stamm heraus, was den Bäumen das Aussehen von Sträuchern gibt. Die Rinde blättert in großen Stücken ab und wird schließlich im Zuge des Wachstumsprozesses abgeworfen und durch eine Neubildung ersetzt. Die im Spätherbst gebildeten 15–25 cm langen Blätter sind befilzt und stehen weit voneinander entfernt an den Zweigen oder als Büschel an deren Ende. Im Frühjahr werden weiße Blüten hervorgebracht, die sich im Frühsommer zu beerenartigen runden Steinfrüchten entwickeln. In der heißen Jahreszeit, gewöhnlich ab Mai, wird an Stamm und Ästen Rinde abgeschabt.⁸ Aus diesen Wunden tritt nahezu augenblicklich eine klebrig-milchige Flüssigkeit aus, die an der Luft trocknet. Dieses Harz, das nur in geringer Menge austritt, ist minderer Qualität und wird in einem zweiten Arbeitsgang nach etwa einem Monat abgeschabt und nicht eingesammelt. Während der nächsten zwei Wochen fließt mehr Wundsaft aus den Einschnitten, der aber immer noch nicht genutzt wird. Erst mit dem dritten Abschaben beginnt die eigentliche Ernte. In den heißen Sommermonaten wird der ausgetretene Weihrauch einmal wöchentlich eingesammelt. Dabei beträgt die Ausbeute bei einem Baum mittlerer Größe jedes Mal etwa 500 Gramm. Im Oktober, mit Ende der warmen Jahreszeit, nimmt die Fließfähigkeit des Harzes ab und die Ernte wird abgeschlossen. Die Bäume werden meist erst nach ein- oder zweijähriger Ruhepause wieder zur Weihrauchgewinnung herangezogen.

2 | Droge und Arznei

Erstmals wurde in einer 1788 in Erlangen erschienenen Dissertation der Versuch einer chemischen Analyse des Weihrauchharzes unternommen.⁹ 1949 entdeckte FÄHRMANN die Boswellinsäure als chemisch identifizierbaren Hauptbestandteil des Olibanumresens. Seine Gesamtanalyse der Inhaltsstoffe sieht folgendermaßen aus:

66 %	Reinharz, davon 50 % Boswellinsäure ($C_{32}H_{52}O_4 = C_{31}H_{51}O_2COOH$) und 50 % Olibanumresen ($C_{14}H_{22}O$)	
6 %	Ölfraktion	2–4 % Pflanzenreste
20 %	Gummi	0,5 % Bitterstoff ¹⁰
6–8 %	Bassorin	

Bis 1984 waren etwa 250 Inhaltsstoffe und Pyrolysate bekannt, ohne dass man eine den Geruch prägende Verbindung gefunden hätte.¹¹ Seit alters als Arzneimittel bei vielfältigen Indikationen geschätzt, wird ihm vor allem beruhigende Wirkung zugeschrieben.¹² In jüngerer Zeit vermutete man, dass sich aus der Umsetzung mehrwertiger Phenole mit dem ebenfalls enthaltenen Verbenol das psychoaktive Tetrahydrocannabinol (THC) bilden könne, das als Haschischwirkstoff bekannt ist. Diese Cannabinolbildung sei sowohl im Pyrolyseprozess wie auch beim Kauen des Harzes auf enzymatischem Weg denkbar.¹³ „Es ist nun keinesfalls unsere Absicht“, schreiben LOHS/MARTINETZ, „damit Weihrauch beziehungsweise das Olibanumharz als irgendwie ‚gefährliche‘ Droge zu diskreditieren; aber es ist kulturgeschichtlich wie religionsgeschichtlich wohl doch nicht ohne Interesse, daß die Beliebtheit von Räuchermitteln, wie es das Olibanumharz war und noch ist, nicht nur auf den erwiesenen desinfizierenden, antiseptischen und antiphlogistischen Wirkungen der phenolischen Komponenten und der Terpene beruht, sondern daß auch ein den kultischen Handlungen entgegenkommender milder Rauschmitteleffekt erklärbar ist.“¹⁴

Allerdings ist zu konstatieren, dass die einschlägigen Untersuchungen „nur von theoretischen Synthesewegen aus strukturähnlichen Ausgangsstoffen“ ausgehen. Ein experimenteller Nachweis einer wie immer gearteten halluzinogenen Wirkung des Weihrauchs konnte bislang nicht erbracht werden. Und selbst wenn dies gelänge, bliebe immer noch die Frage nach Konzentration und dessen therapeutischer oder pathogener Funktion.¹⁵

In den letzten Jahrzehnten wurde die seit langem in der indischen Ayurveda-Medizin und der Naturheilkunde Afrikas bekannte und genutzte entzündungshemmende Wirkung des Weihrauchs auch klinisch getestet.¹⁶

Untersucht wurden dabei in der Regel Auszüge (einzelne wirkaktive Boswelliasäuren als Leitsubstanzen) und nicht das Gesamtprodukt (Weihrauchharz). Tübinger Pharmakologen um Hermann AMMON fanden heraus, dass der Entzündungsprozess auf molekularer Basis bekämpft wird: Die Boswelliasäuren hemmen die Bildung des Enzyms 5-Lipoxygenase.¹⁷ Die Festlegung auf die arzneilich wirksamen Boswelliasäuren – es sind derer vier unter vierzehn natürlich vorkommenden Varianten – lässt allerdings außer Acht, dass die anderen Inhaltsstoffe des natürlichen Harzes – bis hin zu ätherischen Ölen – miteinander in Wechselwirkung stehen. Auch ist das Mengenverhältnis der vier Boswelliasäuren je nach Spezies sehr unterschiedlich.¹⁸

Grundsätzlich hat Weihrauch regulierenden Einfluss auf entzündliche Prozesse im Körper. Daher wurden signifikante Behandlungserfolge auch bei zahlreichen einschlägigen Krankheiten erzielt, etwa bei rheumatischen Erkrankungen (Arthrose, Morbus Bechterew, Fibromyalgie), Darmerkrankungen (Morbus Crohn, Colitis ulcerosa), Allergien (Asthma, Neurodermitis), Infektionen (Pfeiffersches Drüsenfieber, HIV, Borreliose) und anderen. Dabei zeigten sich bei Weihrauchpräparaten bessere Ergebnisse und deutlich weniger Nebenwirkungen als bei herkömmlichen Cortison- oder NSAR-Therapien. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Boswelliasäuren nur auf einen Teil der Entzündungskaskade (Leukotriene) wirken und andere für das immunologische Geschehen im Körper wichtige Botenstoffe (Prostaglandine) nicht tangieren.¹⁹

Immer wieder wird Weihrauch auch mit Krebstherapien in Verbindung gebracht. Oft sind es nämlich chronische Entzündungen, die den Weg für eine Tumorerkrankung bereiten, und der Weihrauch beeinflusst diese Entzündungsprozesse. Bei Hirntumoren kann Weihrauch Ödeme reduzieren helfen, die durch die Strahlentherapie verursacht wurden, und damit schmerzlindernd wirken.²⁰

Obwohl Weihrauch jahrtausendlang als Arzneimittel eingesetzt wurde, kann er hierzulande aufgrund rechtlicher Hürden meist nur als „Nahrungsergänzungsmittel“ bezogen werden. Anders als bei Medikamenten sind die Inhaltsstoffe hierbei selten präzise quantifizierbar.²¹

Dass Weihrauch also keineswegs nur in kultischen, sondern auch in medizinischen Zusammenhängen verwendet wird, schlägt eine Brücke zwischen geistlichem Heil und leiblicher Heilung. Immerhin besitzt Gesundheit heutzutage einen fast religiösen Wert.

3 | Die Weihrauchregion

3.1 Geographie – Ökologie

Weihrauchgebende *Boswellia*-Arten wachsen nur in einer durch Temperatur und Niederschlagsmenge eng umgrenzten Region.²² Außer am Horn von Afrika (Äthiopien, Somalia, Eritrea, Südsudan, Uganda, Kenia) und Indien findet man sie vor allem in Südarabien, in den Küstenregionen Jemens und Omans. Die Regionen Hadramaut und Dhofar liegen im Juli und August unter Einfluss monsonaler Strömungen, deren feuchte Luftmassen sich an den Hängen des hinter der Küstenebene gelegenen Höhenzuges abregnen. An dessen flachen Nordosthängen, dem Nejd zu, liegt das Hauptverbreitungsgebiet des Weihrauchbaumes. Es deckt sich weitgehend mit dem Bereich, in dem sich die Wolken aufzulösen beginnen.

Aufgrund der trockenen Böden stehen die Bäume meist weit, oft mehrere hundert Meter auseinander. Dabei bilden sie breite und flache Wurzeln aus, da die Eindringtiefe des spärlichen Regenwassers in sandigen Böden relativ gering ist. Dichter gedeihen sie an den Hängen der Wadis, an denen durch den Einbruch des Wadibettes die mineralhaltigen Sedimentschichten terrassenartig freiliegen. Dort wird auch Weihrauch höchster Qualität geerntet.

3.2 Demographie – Ökonomie

Traditionell waren an der arbeitsintensiven Ernte vorrangig vier Personengruppen beteiligt: die Händler, die das Sammeln organisierten; die Eigentümer, die entweder selbst sammelten oder ihre Bäume an Sammler verpachteten; die Sammler, die den Weihrauch ernteten; und schließlich die Beduinen, die den Weihrauch für die Händler transportierten. Die Sammler waren monatelang in kleinen Gruppen in der Hitze des arabischen Sommers unterwegs. Hinzu kam die Gefährdung durch Raubkatzen und zahlreiche Giftschlangen.²³ Neben den Wüstenbeduinen, die mit diesem entbehrungsreichen Leben am besten vertraut sind, waren in der Saison alle in den Küstenorten verfügbaren Arbeitskräfte mit der Ernte beschäftigt. Auch Gastarbeiter aus Somalia kamen regelmäßig in



Abb. 2: Die antike Weihrauchstraße

den Sommermonaten zur Unterstützung. Neben dem aktiven Sammeln bei eigenen Bäumen oder in Gebieten der Baumbesitzer eröffnete sich den Beduinen besonders durch den Transport eine Einnahmequelle, die es ihnen ermöglichte, nicht selbst produzierte Waren einzukaufen.

Heute ist die Weihrauchwirtschaft Dhofars vollständig zum Erliegen gekommen. Der Versuch, nach dem 1975 beendeten Bürgerkrieg im Dhofar den alten Weihrauchhandel im Rahmen eines umfassenden Strukturwandels wieder zu einem dominanten Wirtschaftsfaktor zu etablieren,

scheiterte. Die Weihrauchhaine waren durch die Kampfhandlungen größtenteils vernichtet worden. Zudem führte die durch Mobilität und Bildungschancen veränderte Lebensweise der Beduinen schließlich zur vollständigen Auflösung des traditionellen Netzwerks der Weihrauchwirtschaft. Spätestens seit 1985 exportiert Oman keinen Weihrauch mehr. Einzig zum Eigengebrauch und für besondere Kunden aus dem arabischen Raum wird noch geerntet.²⁴ Stattdessen wird Importware aus Somalia bezogen und – meist als „arabischer Weihrauch“ deklariert – weiterverkauft. Die Lieferungen erreichen die Häfen Omans meist als Schmugglerware und setzen sich ihrerseits wiederum zu einem erheblichen Teil aus Harzen eritreischer und sudanesischer Provenienz zusammen.²⁵

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts besaß Aden an der Südspitze der arabischen Halbinsel eine besondere Rolle im Weihrauchhandel. In dem englisch kontrollierten Freihafen und der späteren Kolonie standen, anders als in den afrikanischen Ursprungsländern, indische Fachleute für das Sortieren der Harze zur Verfügung. „Aden-Weihrauch“ wurde zur Handelsmarke und suggerierte eine arabische Herkunft des in Wahrheit afrikanischen Produkts.²⁶

In Äthiopien ist – wie in weiten Teilen Afrikas – der chinesische Einfluss inzwischen deutlich spürbar. Begnügte man sich dort für die Arzneierstellung einst mit Weihrauch einfacher Qualität, zahlen Wohlhabende dort inzwischen höhere Preise. Entsprechend wird auch höchste Qualität nach China exportiert, die wiederum auf dem Weltmarkt fehlt.²⁷

Auch auf die Bestandpflege der Bäume wird zurzeit wenig Wert gelegt. Vielfach wird zu häufig geerntet, man gönnt den Bäumen keine Ruhepausen oder sie werden schlicht abgeholzt.²⁸

Welchen Wert der Weihrauch zu frühen Zeiten hatte, belegen Zeugnisse antiker Autoren.²⁹ Der Bedeutung dieses kostbaren Wirtschaftsgutes gemäß heißt der wichtigste Handelsweg im Nahen Osten auch Weihrauchstraße. Sie verband die Küsten des Indischen Ozeans mit denen des Mittelmeeres. Auf ihr legten spätestens im 10. Jahrhundert v. Chr. Karawanen in 70 bis 90 Tagen die etwa 3500 km lange Strecke zurück. Ausgangspunkt der Weihrauchstraße war die hadramautische Hauptstadt Saba.³⁰ Hierher wurden – zum Teil zu Schiff über die Hafenorte Mos'cha und Cana³¹ – die Waren aus den Produktionsgebieten Dhofar und Hadramaut angeliefert. Die weitere Route führte über Timna, Nadjran – von

wo eine Querverbindung in nordöstlicher Richtung nach Gerrha plausibel gemacht worden ist³² – und Yathrib, dem späteren Medina, nach Petra im Land der Nabatäer. In Gaza verzweigten sich die Routen nach Alexandria und Damaskus, von wo aus der mediterrane sowie der mesopotamische Markt beliefert wurden. Der konkrete Verlauf der Handelsmagistrale ist nicht eindeutig festzulegen, da die häufig wechselnden Machtverhältnisse auf der arabischen Halbinsel Verlagerungen mit sich brachten.³³ Durch verschiedene Zölle verteuerte sich eine Kamelladung Weihrauch auf das Doppelte des Materialwertes. Aufgrund der Gewinnspannen der Karawanenführer und Zwischenhändler erhöhte sich der Preis nochmals um 200 Prozent. In Rom wurde daher ein Kilogramm Weihrauch für 13 Denare verkauft.³⁴

Dass Weihrauch nicht nur in Arabien, sondern auch an der afrikanischen Küste des Roten Meeres geerntet und exportiert wurde, war wohl erst seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. bekannt.³⁵ Plinius kannte ihn als „Peritikos“, von der anderen Seite (des Roten Meeres) stammend.³⁶ Auch verlor die Weihrauchstraße an Bedeutung, seit die Römer erfolgreich die Piraterie im Roten Meer bekämpften und der Seeweg sicherer wurde. Gleichwohl wurde bis ins 18. Jahrhundert Weihrauch auch auf dem Landweg exportiert.³⁷

Die wirtschaftliche Bedeutung des duftenden Harzes lässt sich auch aus ägyptischen Quellen erschließen. Die frühesten Importlisten, auf denen das Räucherharz *sntr* erscheint, datieren aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. Bekannt ist vor allem die einzigartige Expedition der Königin Hatschepsut, die kurz nach 1500 v. Chr. Schiffe nach Punt entsandte. Von dort brachten die Händler unter anderem lebende Weihrauchbäume in ihr Heimatland mit.³⁸ Allerdings scheint – folgt man Gen 37,25 – auch aus dem syro-palästinischen Raum Räucherharz nach Ägypten importiert worden zu sein.³⁹

4 | Der Begriff Weihrauch

Während die für Weihrauch gängige klassisch-lateinische Bezeichnung *t(h)us* vom griechischen θυός (*thyos* – Opfer, Räucherwerk) entlehnt ist, lässt sich der seit dem Mittelalter vor allem in medizinischen Rezepten nachweisbare, heute in der Naturwissenschaft gebräuchliche Name für Weihrauchharz *olibanum* auf das Altsüdarabische zurückführen.⁴⁰ Wie für das griechische λιβανός (*libanos*) und das hebräische לְבָנָה (*l^ebonah*) wird für das als *liban* zu vokalisierende Nomen Weihrauch eine gemeinsemitische Wurzel *LBN* mit der Grundbedeutung *weiß* angenommen. Den Vergleichspunkt bildet hierbei die milchig-weiße Färbung des Harzes aus erster Ernte. Das altsüdarabische *liban* wird auch heute noch von regionalen Idiomen in der Bedeutung *Weihrauch* verwendet. Auch im Lateinischen begegnet *libanus* vereinzelt mit griechischer Vorlage (vgl. Sir 24,21; 39,18 [Vulg.]). Allerdings wird der Begriff häufig auf den Libanon zurückgeführt und somit missverstanden. Auch *thymiana* wird als Lehnwort aus dem Griechischen (dort: *Räucherwerk*) benutzt, um Weihrauch zu bezeichnen. Das in liturgischen Texten bis heute übliche *incensum* wird erst in später christlicher Zeit üblich.

Bedeutsam ist auch die ägyptische Bezeichnung *sntr*. Verschiedene Herleitungen werden in der Forschung diskutiert. So könnte *sntr* aus der Zusammenziehung von *stj-ntr* entstanden sein, was *Gottesduft*⁴¹ oder *das für den Verkehr mit der Gottheit Qualifizierende*⁴² bedeuten würde. W. W. MÜLLER hat demgegenüber festgestellt, dass sich die Bedeutung über das aktive Partizip *santir* – *der göttlich macht* herleitet. Ob *sntr* tatsächlich mit dem botanischen Weihrauch gleichzusetzen ist, ist umstritten, doch mittlerweile als wahrscheinlich anzunehmen.⁴³ Im Koptischen *sonte*, *sante* – *Räucherwerk*, *Weihrauch* lebt die ägyptische Wurzel weiter und wurde sogar als *santaw* ins Äthiopische vermittelt.⁴⁴

Weihrauch in Bibel und frühem Christentum

1 | Weihrauch im Alten Orient

1.1 Weihrauch im Umfeld des Alten Testaments

Überall im Alten Orient gehörten Duftstoffe zum Alltag und Räucherwerk zum Kult.¹ Es lässt sich eine unüberschaubare Vielzahl von Belegen hierfür beibringen. Allerdings ist oft nur schwer zwischen echtem Weihrauch und anderem Rauchwerk zu differenzieren, da die zumeist epigraphisch überkommenen Begriffe der antiken Sprachen häufig nicht konkreten Substanzen zugeordnet werden können.²

Nicht überraschend ist die Weihrauchverwendung im Ursprungsland des Harzes, in Südarabien. Die kultische Nutzung lässt sich einerseits aufgrund archäologischer Funde nachzeichnen. Räucherkästchen mit Inschriften markieren die wichtige Rolle des Räucheropfers vor allem auch im häuslichen Kult.³ Andererseits wurden auf den zu exportierenden Weihrauch Ausfuhrzölle erhoben, die in Gestalt des Zehnts der Ware bei den Tempeln entrichtet werden mussten. Es ist daher anzunehmen, dass auch in altsüdarabischen Göttertempeln Weihrauch in nicht geringen Mengen verbrannt wurde.⁴

Frühere Zeugnisse noch erhält man aus dem alten Ägypten. Bereits aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. sind archäologische und ikonographische Zeugnisse erhalten.⁵ Dort kam dem Weihrauch eine außergewöhnliche Rolle zu. Nicht nur, dass es kaum eine kultische Handlung gab, bei der kein Rauchwerk verbrannt wurde,⁶ der Weihrauch war Zeichen der Offenbarung der Gottheit, mehr noch, sein Duft verkörperte sie selbst. Bereits in den Pyramidentexten zeichnet sich eine beginnende Theologie des Weihrauchs ab. Außer zu kultischen Zwecken benutzte man in Ägypten Weihrauch als *materia medica* bei vielerlei Indikationen bzw. für den täglichen Gebrauch.⁷

In Mesopotamien scheint in ältester Zeit Weihrauch im strengen biologischen Sinne bei den Räucherungen unbekannt gewesen zu sein.⁸ Meist wird dies mit den fehlenden Seehandelsbeziehungen zu Südarabien zu erklären gesucht.⁹ Gleichwohl gehören Räucherungen mit einer Vielzahl von Ingredienzien in ähnlich früher Zeit wie in Ägypten selbstverständlich zum Kult.¹⁰ Eher zu bezweifeln ist die Notiz bei Herodot, dass an einem Baalsfest allein 1000 Talente Weihrauch, etwa 26 Tonnen also, verbrannt wurden.¹¹ Erst in hellenistischer Zeit wird man mit Olibanumharz als Räuchermaterie rechnen dürfen.¹²

1.2 Das Räucheropfer im Alten Testament

Zahlreiche Funde von Räucherpfannen, -altären und -kästchen aus vielen Jahrhunderten, etwa seit der Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend (vereinzelt auch früher) aus Palästina und seiner Umgebung, legen Zeugnis ab von der weiten Verbreitung des Räucherns im altorientalischen, speziell kanaanäischen Kult.¹³ Die israelitische Religion trat also in einen Kulturkreis ein, dessen Bewohnern das Räucheropfer durchaus geläufig war. Aber auch aus Ägypten wird der Exodusgemeinde der Brauch des Räucherns vertraut gewesen sein. Keineswegs ist auf so früher religionsgeschichtlicher Entwicklungsstufe unter der verwendeten Räuchermaterie aber Weihrauch im strengen Sinne zu verstehen. Der sich anschließende Durchgang durch die alttestamentlichen Texte wird daher nur einen ersten Überblick über das israelitische Räucheropfer vermitteln und innerhalb dessen die Rolle des Weihrauchs bestimmen können.

1.2.1 Der Begriff קָטַר (QṬR – räuchern)

Die Wurzel QṬR ist im gesamten semitischen Sprachraum verbreitet.¹⁴ Verschiedene Bedeutungsnuancen in den einzelnen Idiomen ermöglichen ein besseres Verständnis ihrer Semantik.

Grundsätzlich ist mit QṬR *Rauch hervorbringen durch Brennen* gemeint. Im Arabischen kann *qaṭara tropfen* bedeuten, die Wurzel QṬR bezeichnet aber auch das vom Kochtopf ausgehende Duften. Ähnlich heißt *qatar* im Akkadischen *rauchen, dampfen*.¹⁵ In Ugarit wird es möglicherweise in Verbindung zum Lebensatem gebracht.¹⁶

Im Alten Testament ist eine Differenzierung zwischen קטרת (qetoret – Rauchwerk) und לבנה (l^ebonah – Weihrauch) nicht möglich. So wird das Verbrennen des Opferanteils für יהוה unabhängig von der Materie stets mit dem Verb QṬR belegt. Es lässt sich keinerlei Einengung auf Weihrauch feststellen.¹⁷ LXX gibt QṬR zwar in mehr als der Hälfte der Fälle (60 ×) mit θυμιαζειν (thymiazein) bzw. θυμιαν (thymian) wieder, doch begegnen auch Übersetzungen mit αναφερειν (anapherein, 24 ×) und θυειν (thyein, 13 ×). Erst in christlicher Tradition erfuhr das griechische θυμιαμα (thymiama) die semantische Einschränkung auf Weihrauch. Eine Analyse der Texte hat infolgedessen immer nach der Räucher materie zu fragen.

1.2.2 Das Räuchern von Fett

Die Räucherpraxis in vorstaatlicher Zeit am Heiligtum in Silo veranschaulicht der Text 1 Sam 2,12–17 aus dem späten 11. Jahrhundert. Dar aus geht hervor, dass nach dem Schlachten des Opfertieres das Fett ausgekocht und von der Oberfläche abgeschöpft wird. Als wertvollsten Teil des Opfers lässt man es auf dem Altar in Rauch aufgehen (קטרת QṬR) und übereignet es dadurch Gott.¹⁸ Aus 1 Sam 2,27–29 erklärt sich, dass dieses Räuchern eine priesterliche Funktion war.¹⁹ Das ausgekochte Fleisch, das



Abb. 3: Dreizack

die Priester mit einer Gabel aus dem Topf holten, stand ihnen als ihr Anteil zum Verzehr zu. Sowohl bei den klassischen Propheten des 8. Jahrhunderts als auch in der Priesterschrift wird unter der zu räuchernden Opfer materie an Fett zu denken sein.²⁰

Für die christliche Theologie ist ein nachexilischer, poetischer Text aus dem Maleachibuch bedeutsam:

Aber vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist groß mein Name unter den Heidenvölkern. Und zwar an jedem Ort, an dem Geräu chertes (מקטרת muqṭar) meinem Namen dargebracht wird (מגשׁ muggaš), und zwar reine Opfergabe, denn groß ist mein Name unter den Heiden, spricht יהוה Zebaoth. (Mal 1,11)

Die Entstehungszeit der Passage ist wohl nicht vor 475 anzusetzen.²¹ Durch den Bezug von V. 11 zu VV. 7–8, denen er gegenübergestellt ist, steht außer Frage, dass es sich bei מוקטֶר (muqṭar) keinesfalls um Weihrauch-, sondern um Ganz- oder Fettopfer handelt.²² Die beiden im Hebräischen unverbunden nebeneinanderstehenden Partizipien מוקטֶר (muqṭar – Geräuchertes) und מוגש (muggaš – Dargebrachtes) übersetzt LXX mit θυμιαμα προσοσγεται (thymiama prosagetai). Sie fasst somit מוקטֶר (muqṭar) als das Substantiv auf, das in patristischer Literatur häufig als Weihrauch interpretiert wurde. Die Vulgata parallelisiert dagegen korrekt: *sacrificatur et offertur*. In dieser Übersetzung scheint dann auch kein Bezug mehr zum Weihrauch auf.

1.2.3 Das Räuchern mit Backwaren

Wohl kanaanäischen Ursprungs ist das Räuchern mit gesäuerten Backwaren, wie es sich in Am 4,4 f niederschlägt.²³

Bei Jesaja begegnet der älteste Beleg für ein Räucheropfer im Jerusalemer Tempel, spricht doch der Prophet seine kritischen Worte in 1,13 über den Kult gerade jenes Ortes, an dem er auftritt. Weihrauch und andere Spezereien als Räuchermaterie anzunehmen, ist sicher unzulässig, findet sich doch für solch eine Praxis nirgendwo im Alten Testament ein Beleg aus ähnlich früher Zeit. Nimmt man Jes 6,6 zu Hilfe, wird wahrscheinlich, dass es sich auch hier um Backwaren gehandelt hat, die verkokelt wurden. Denn die Glutsteine des Altares, mit denen die Lippen des Propheten berührt werden, haben ihren Sitz im Alltag bei der Brotfladenherstellung.²⁴

Als Folge der tiefgreifenden josianischen Kultreform finden sich im Anschluss daran Zeugnisse des Räucherns auch nur noch im privaten Bereich. In Jer 44 und Ez 16,19 werden Kuchen und Brot einer Gottheit geräuchert. Die Rede Jeremias zu den der Himmelskönigin opfernden Frauen zeigt diese einerseits durchaus traditionelle Opfermaterie als möglicherweise auch durch den von Frauen betreuten häuslichen Bereich motiviert.

1.2.4 Das Räuchern mit Aromata

a) Im privaten Kult

In Ez 8 finden sich Indizien für zwei neue Entwicklungen des privaten Räucher Kultes. Zum einen belegt der Text (8,7–13) eine Verbindung der Räucherung zum Totenkult, stehen doch die räuchernden Ältesten „in den Kammern ihrer Ritzzeichnung“, zum anderen wird hier erstmals in den Texten des Alten Testaments von einem transportablen Räuchergefäß berichtet, wie es Realienfunde für diese Zeit belegen.²⁵ Zur Räuchermaterie fehlen Angaben in den Texten. Die Analyse der gefundenen Räuchertassen und -kästchen macht ein Räuchern mit Aromata aber wahrscheinlich.²⁶



Abb. 4: Räuchertassen

Eine ähnliche Situation des privaten Kultes beschreibt der Text Jes 65,1–7 aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Aus V. 3 lässt sich erheben, dass auch in der genannten Zeit mit Aromata in gebrannten Tongefäßen im Privatkult geräuchert wurde.²⁷

Ähnlich kritisch wie das Jesajabuch äußert sich der Deuteronomist. Allerdings ist seine Polemik weitgehend formelhaft und aus früheren Quellen entlehnt, weshalb die Informationen aus diesen Textpassagen nicht überbewertet werden dürfen. Obwohl – wie erwähnt – nach dem Übergang des Räucher Kultes auf den privaten Bereich das Verbrennen von Fett keine Rolle mehr spielte, findet sich doch in der Kritik die stereotype Verwendung von זבח (ZBH – schlachten) und קטר (QṬR – räuchern).²⁸ Während die Termini anfänglich noch auf JHWH-Opfer bezogen wurden, finden sie sich später vorwiegend in der Ablehnung von Opfern für andere Götter.²⁹ קטר (QṬR) bezeichnet allgemein eine besonders intensive Gottesverehrung und steht oft *pars pro toto* für alle Opferarten. Allerdings lassen sich auch Stellen innerhalb deuteronomistischer Redaktionsarbeit zeigen, an denen durch Verzicht auf זבח (ZBH) die Polemik

den aktuellen Umständen angepasst wurde.³⁰ Hier lässt sich entweder an Brot oder Aromata als Räucher materie denken.

b) Die Einführung des Räucherns mit Aromata in den JHWH-Kult

In der Priesterschrift finden sich drei erzählende Passagen, die das Eindringen des Aromataopfers in den JHWH-Kult nachzeichnen lassen. Es handelt sich um die Geschichten von den Aaronsöhnen Nadab und Abihu in Lev 10,1–5, die der 250 Männer in Num 16 f und den davon abzuhebenden Bericht von der Rotte Korach in Num 16.³¹

Hinter der Kritik an dem fremden Feuer³², das die Aaronsöhne in ihren Räucherpfannen³³ JHWH darbrachten, steht die Einführung eines separaten Weihrauchopfers in den offiziellen Kult. Daher ist Lev 10,1–5 als Fortsetzung der in deuteronomistischer Polemik und Ez 8,11 vorgezeichneten Linie gegen den Privaträucher kult zu sehen. Der Text wendet sich gegen einen im Volk wohl bereits sehr verbreiteten Ritus, klingt in ihm doch kein Bewusstsein für eine Neuerung an. In der Erzählung wird die Praxis dieser Darbringung innerhalb des JHWH-Kultes verworfen, in dem es einen Fremdkörper, eine Neuerung darstellt. Mit fremdem Feuer ist somit allem Anschein nach ein Feuer gemeint, das durch die Verbrennung von Räucherwerk entsteht.³⁴ ZWICKEL resümiert: „Lev 10,1–5 verbietet in erzählender Form, Weihrauch für den Kult auf einem Räucher kästchen zu verbrennen. Im Gegensatz zur vorexilischen Zeit geht es nun aber nicht mehr um die Verehrung fremder Götter, sondern um die Verehrung Jahwes. Offenbar wollten bestimmte Kreise den Räucher kult, wie er vorexilisch in Palästina als Fremdgötter kult praktiziert wurde und wie ihn die Bewohner Mesopotamiens anwendeten, für die Jahweverehrung übernehmen. Noch konnten sich aber die konservativen (dtr geprägten?) Priesterkreise einer derartigen Kultreform erwehren.“³⁵

In der Episode von der Vernichtung der Rotte Korach, die ebenfalls in nachexilische Zeit zu datieren ist, gehört das Räuchern mit Aromata zu den Priestervorrechten. Kritikpunkt ist nun nicht mehr das auf tragbaren Räucherpfannen dargebrachte Opfer im JHWH-Kult, sondern die Amtsanmaßung der Leviten gegenüber den Aaroniden. Aufgrund der Erzählung darf man für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts davon ausgehen, dass Aromata sich im Jerusalemer Kult durchgesetzt haben.³⁶

Auch der – mit der Erzählung von der Rotte Korach in Num 16 f verbundene – Streitfall der sogenannten 250-Männer-Geschichte (niederge-

schrieben um 450 v. Chr.) besteht nicht in einer Kritik am Räucher kult des Volkes. Dieser hat sich vermutlich bereits zu stark festgesetzt, was im Vergleich zur Korach-Erzählung auf einen fortgeschrittenen Stand der religionsgeschichtlichen Entwicklung schließen lässt.³⁷ Vielmehr soll der Kultgemeinde verwehrt werden, sich mittels der Praxis des Räucheropfers Heiligung zu verschaffen, die alleine den Priestern zukommt.³⁸ In der Erzählung (V. 18) wird ferner deutlich, dass in jedem Haushalt Räuchergeräte vorhanden waren. Dies dokumentieren auch die in ganz Palästina gefundenen Räucherkästchen. Die Eigentümer gestalteten sie durch Beschriftung und Verzierung und kennzeichneten sie dadurch als ihr persönliches Eigentum.³⁹



Abb. 5: Räucherkästchen

Auch 2 Chr 26,16–20 geht von einem transportablen Räuchergerät aus.⁴⁰ Der Ausschluss des Usija vom Räuchern im Tempel durch die Priester verdeutlicht, dass es den Frommen prinzipiell durchaus erlaubt war, im Heiligtum Aromata darzubringen. Kultgeschichtlich entspricht der Text damit Lev 16 f bzw. Ez 8.

Den Autoren der Priesterschrift hingegen war noch sichtlich daran gelegen, den Räucher kult und die kultfähigen Personen so weit wie möglich einzuschränken. Ob nun die Ablehnung zeitgenössischer kanaanäischer Riten oder die Rückbesinnung auf ältere prophetische Kultpolemiken im Hintergrund standen, ist nicht sicher zu entscheiden.⁴¹

c) Weihrauch als Zutat zum Speiseopfer

Während das Aromataopfer von P weitgehend restriktiv behandelt wird, hat sich der Weihrauch im Rahmen des Speiseopfers bereits etabliert. Die älteste Nennung von לבנה (l^ebonah) in priesterschriftlichen Texten findet sich in Lev 2,1, das vermutlich bereits zur Vorlage von P^s gehört, und

dürfte daher aus spätvorexilischer Zeit stammen.⁴² Demzufolge wurde Weihrauch für unbehandelte Speiseopfer der späten Vorexils- wie auch der Exilszeit als Beigabe verwendet. Allerdings kann man diese Praxis keineswegs als ein Räucheropfer werten, vielmehr handelt es sich um ein Speiseopfer, dessen Brandgeruch durch Aromata verfeinert wurde.⁴³ Über diese Praxis ging man wohl bis zur Errichtung eines eigenen Räucheraltars in nachexilischer Zeit nicht hinaus. Nicht geregelt ist die Menge des Weihrauchs, der geopfert werden sollte. Offensichtlich stand dies im Belieben des Opfernden. Sicher wird es sich nicht um große Mengen gehandelt haben. Nach Neh 13,5,9 wurde Weihrauch in den Magazinen des Tempels gelagert, wo er auch erworben werden konnte. Manche Pilger brachten die Opfermaterie selbst nach Jerusalem mit, wie Jer 41,5 und CD 11,19 belegen. Dass in Lev 5,11 für das Sündopfer und in Num 5,15 für das Eifersuchtsopfer Weihrauch als Zutat ausdrücklich ausgeschlossen wird, stützt die Annahme, dass der Zusatz zum Speiseopfer üblich war. Warum der Weihrauch hier verboten wird, ist allerdings unklar. Man vermutet, dass durch das Opfer die Schuld erst offenbar werden soll, es also noch keinerlei reinigender Riten bedarf.⁴⁴ In Lev 5,11 hat der Ausschluss vermutlich soziale Gründe, handelt es sich doch um die Opfervorschriften für die Armen, die die Mittel für den relativ teuren Weihrauch nicht aufbringen konnten. Dass nach Lev 24,7 Weihrauch auf die gebackenen Schaubrote zu streuen war, stellt eine weit spätere Entwicklungsstufe dar.⁴⁵

Kaum früher ist die Erwähnung des Weihrauchs in Jer 6,20 zu datieren. Hier haben viele Autoren – durchweg im Anschluss an Julius WELLHAUSEN – den Zeitpunkt der Einführung eines Weihrauchopfers in den JHWH-Kult gesehen.⁴⁶ Im Vergleich mit den bereits besprochenen priesterschriftlichen Texten kann man jedoch nicht von einem eigenen Weihrauchopfer ausgehen. Weihrauch ist vielmehr in vorexilischer Zeit immer *Zutat* zum Speiseopfer. Dies bestätigen auch die nichtpriesterschriftlichen Texte.⁴⁷ Erst in Ex 30,34 und 1 Chr 9,29 begegnet Weihrauch als ein eigenständiges Opfer. Entsprechend wird man daher auch in Jer 6,20 von einer Weihrauchzutat zum Speiseopfer auszugehen haben. Möglicherweise richtet sich die prophetische Polemik gegen einen erst vor kurzem eingeführten Brauch. Es wäre dann von einer Einführung des Weihrauchs in den offiziellen Kult in spätvorexilischer Zeit auszugehen.⁴⁸